

Michael Klonovsky

*Goldstück-  
Variationen*

Reaktionäres vom Tage

Acta diurna 2018

Michael Klonovsky

# Goldstück-Variationen

Reaktionäres vom Tage  
Acta diurna 2018

Edition Sonderwege

Für Greta,  
die tapferste Schulschwänzerin  
seit Pippi Langstrumpf

Überheblichkeit ist etwas Widerliches, und je moralischer sie sich gibt, desto widerlicher ist sie.

*C. S. Lewis*

Für den mittelmäßigen Menschen war die organische Verschmelzung mit dem System der leichteste Weg, sich von der eigenen Außergewöhnlichkeit zu überzeugen.

*Ryszard Legutko*

Endlich macht die Zeit den Saul  
Zur Verfolgung schwach und faul.

*Carl Schmitt*

Doch lacht nur zu,  
ihr leichtsinniges,  
lustgieriges  
Göttergelichter!  
Euch seh' ich  
noch alle vergeh'n!

*Richard Wagner, »Siegfried«, 2. Aufzug, Alberich*

# INHALT

Vorbemerkung

Acta diurna 2017

Januar

Februar

März

April

Mai

Juni

Juli

August

September

Oktober

November

Dezember

Personenregister

## VORBEMERKUNG

Das Menschengeschlecht ist zwar heillos darüber zerstritten, was gute und was schlechte Gewohnheiten sind, aber eine geheimnisvolle Einigkeit herrscht über die Nützlichkeit von Gewohnheiten als solchen. Deswegen erscheint nun Band fünf der *Acta diurna*. Da mit Erstlesern hier kaum zu rechnen ist, verzichte ich auf eine Erklärung des Formats; im Ausnahmefall gibt eine Internet-Suche oder die Lektüre eines der Vorgänger-Bücher rasch Aufschluss.

Bei aller physiologischen, hygienischen und sittlichen Gebotenheit, die *Acta diurna* fortzusetzen, wird es doch immer komplizierter, aus dem Material der Online-Version eine Druckfassung zu destillieren. Die Fülle der verlinkten Texte, Meldungen und Statistiken, die vielen zitierten Leserzuschriften, Bilder und Grafiken, der Tagesaktualität geschuldete Korrekturen oder Ergänzungen sowie die überhaupt von Jahr zu Jahr wachsende Textmenge lassen zumindest Zweifel an der Kompatibilität der beiden Darreichungsformen aufkommen. Insofern verkörpert der vorliegende Band ein vorläufiges Ende. Der nächste - sollte es dazu kommen - wird eine veränderte Form finden müssen.

Beispielhaft für die Unmöglichkeit, die Online-Variante im Druck wiederzugeben, möge der Eintrag vom 24. August sein. Das Original enthielt 17 Links, darunter zwei zu ausführlichen Betrachtungen über Zustände und Mentalitäten in Afrika, einige weitere zu exemplarischen Fällen rohester Gewalt sowie drei Fotos junger aggressiver Afrikaner, die in die spanische Exklave Ceuta eingedrungen waren. Eine wachsame Journalistin gruppierte Auszüge aus

meinem Text in gewohnter Manier zu einer Collage, um mich gefährlicher Ansichten zu überführen. Am 6. September kommentierte ich in der Online-Version diesen Vorgang wie folgt:

»Das Tourette-Syndrom zwingt den an Koprolalie Leidenden, immer wieder schmutzige Worte auszurufen. Viele pathologische Progressisten werden von einem vergleichbaren Syndrom gepeinigt, das sie zum zwanghaften Ausstoßen von Worten wie ›Rassist!‹, ›Nazi!‹, ›Sexist!‹ zwingt. Über Erfolge einer medikamentösen oder therapeutischen Behandlung der zweiten Gruppe liegen leider kaum Erkenntnisse vor. Ein beachtlicher Teil dieser Geplagten ist stattdessen in den Medien untergekommenen, wo sie versuchen, in häufigem Kontakt mit ihresgleichen ein relativ normales Leben zu führen. Aber eher verstärken sich die Affekte dadurch noch, und immer wieder kommt es zu peinlichen Zwischenfällen in der Öffentlichkeit. So versuchte sich eine arme Frau in der *Frankfurter Rundschau* Erleichterung zu verschaffen, indem sie mich als Adressaten für ihre zwanghaften Zuschreibungen wählte. Nicht jeder vermag die Nöte solcher Menschen zu tolerieren. Manchen« - und hier folgt wieder ein Link, diesmal zu einer ausführlichen Replik eines anderen Autors auf die maulende Myrte - »ist das unangenehm, weil ja auch Kinder zuhören.«

Es war, wie gesagt, unmöglich, den gesamten in Rede stehenden Beitrag auch im Druck wiederzugeben, weshalb er in der vorliegenden Version gekürzt erscheint. Dieser Hinweis ist hier nur eingestreut, damit niemand auf den Gedanken kommt, ich nähme wegen der Politesse etwas zurück. Online bleibt der Text einsehbar. **Ansonsten gilt auch für den fünften Band, was für seine Vorgänger galt: Einige Einträge wurden aus Platzgründen - oder weil Dopplungen vorlagen - gestrichen, andere sind**

**gekürzt, gestrafft, aber niemals gemildert worden.  
Sämtliche Irrtümer gehen auf meine Kappe, und  
jeden Abend bete ich darum, dass auch alle meine  
Prognosen sich ihnen beigesellen werden.**

München, im Februar 2019

*Michael Klonovsky*



# ACTA DIURNA 2018

*1. Januar*

Silvesterfeier in einem georgischen Restaurant. Die Tische sind üppig gedeckt - bei den Völkern des Ostens gilt es als anstößig, sie abzuräumen, das Essen zieht sich über Stunden, es werden nur die abgegessenen Teller und Schüsseln durch neue ersetzt -, die Speisen sind wundervoll nahrhaft, es gibt wenig für Vegetarier und nichts für Veganer, doch es scheint auch kein einziger Vertreter dieser Observanzen anwesend zu sein. Die Gäste stammen aus allen Teilen der ehemaligen Sowjetunion: Georgier, Armenier, Ukrainer, Russen aus Ostpreußen, Russen aus Moskau, Russen aus Sibirien, Russen aus London, dazwischen einige wenige deutsche Männer, an ihrem Habitus leicht zu erkennen, die sich ihre Partnerinnen importiert haben. Es wird georgischer Wein serviert, auf den Tischen der Kaukasier steht flaschenweise Kognac, am guten Russentisch, dem ein ausweislich seiner Begleiterin reicher Mann mit dem Körperbau und der Physiognomie eines Metzgermeisters und der fröhlichen Laune eines Kindes präsidiert, wird Wodka getrunken, wobei die Speiseberge nahezu unberührt bleiben, man schiebt nur hin und wieder der Wodka (weiblich!) einen »Nachbiss« hinterher. Als die Moderatorin mit dem Mikrofon die Runde macht, um Toasts einzusammeln, wünscht der reiche Russe der Gesellschaft »Gesundheit ... nur Gesundheit. Den Rest kauft man sich!«

Das riesige Land erstreckt sich bekanntlich über elf Zeitzonen, also bietet sich zu jeder vollen Stunde die Gelegenheit zum kollektiven Glaserheben, irgendwo sitzt immer jemand, der oder die als Repräsentanten ihrer Weltzeit von der Moderatorin ausgerufen werden kann, beginnend in Chabarowsk am Amur und schließlich endend

mit der deutschen Mitternacht. Es gibt Live-Musik – ein Sänger, zwei Sängerinnen, ein Computer –, und die Tanzfläche ist ständig voll. Die Titel wechseln von russischer Popmusik über sowjetische Schlager (die jeder kennt und mitsingt), orientalische Tänze (eine schwarzhaarige, dunkeläugige Schöne reagiert sofort mit den typisch orientalischen Schlangenbewegungen der Arme), bis hin zu *Modern Talking*. Was komplett fehlt, ist das, was sonst überall läuft.

Die kulturprägende Kraft der Sowjetunion zwang den verschiedensten Völkerschaften nicht nur dasselbe Joch auf, sondern amalgamierte sie zu Sowjetbürgern; alle sprechen dieselbe Sprache, singen dieselben Lieder, haben, sofern etwas älter, ähnliche Erinnerungen, sind durch dieselbe Schule gegangen. Dort haben auch Muslime ganz selbstverständlich Puschkin gelesen, klassische Instrumente gelernt und Schach gespielt. Gerade in den islamischen Ländern am Südbauch Russlands machte der Bolschewismus großen Eindruck; das war eine universalistische Religion von immenser Kraft, die sich wie der frühe Islam ausbreitete und alle Hindernisse niederrannte, deren Prediger von Männern mit Pistolen und Maschinengewehren begleitet wurden und sich auf keinen Kompromiss einließen, sie verkündeten die Gleichheit aller Erdenkinder und machten blutigen Ernst damit, das hatte etwas ungeheuer Einleuchtendes. Heute ist dieses Imperium zerfallen, aber seine zumindest in kultureller Hinsicht eindrucksvollen Reste sind zuweilen noch zu besichtigen.

\* \* \*

Liebe schon länger hier gut und gern lebende Bürgerinnen und Bürger und drittes Dingens, im vergangenen Jahr ist

die Bevölkerung Afrikas um weitere etwa 36 Millionen Menschen gewachsen. Damit ist für unsere Politik ein Rahmen gelegt, den wir nicht wegdiskutieren können. Wir stehen also vor der globalen Herausforderung, dem weiter steigenden Bedürfnis der Menschen, die bald hier leben werden, und ihrer Angehörigen, Vorfahren und Hausgeister nach individueller Mobilität, digitaler Teilhabe, religiöser Toleranz und Klimaschutz gerecht zu werden. Wer anderen eine Grenze baut, soll nicht mit Steinen werfen, sonst fällt er selbst hinein. Wir brauchen einen Marschallstab, äh - plan für Afrika. Wir schaffen das, und wenn dies bald nicht mehr Ihr Land ist, meins ist es nie gewesen. Ihre amtierende Kanzlerinnensprechpuppe

\* \* \*

Das einzige, was Brillanz erträglich macht, ist ihre relative Erfolglosigkeit. Zum Glück für die leicht überdurchschnittliche Intelligenz sind die meisten Menschen unfähig, Brillanz überhaupt zu bemerken.

\* \* \*

Mehrere Leser haben den Springer-Vorstandsvorsitzenden Mathias Döpfner für seinen *Welt*-Kommentar »Deutschlands Stimme gegen Jerusalem ist beschämend« gelobt und gefragt, ob ich mich zu diesem »klaren Statement« nicht äußern wolle.

Wollte ich eigentlich nicht. Döpfners Text beginnt nämlich mit den Worten: »Wenn man die Geschichte der letzten 100 Jahre - kreisend um das Schlüsselereignis, den Holocaust - etwas (aber nur unwesentlich) vereinfacht, dann gibt es ein Tätervolk, die Deutschen, ein Opfervolk,

die Israelis, und eine Gemeinschaft der Retter, die Alliierten.«

Der Chef eines großen deutschen Medienkonzerns besitzt also - oder fingiert es zumindest - ein Geschichtsbild von der Schlichtheit eines totalitär manipulierten Hauptschülers und zugleich die Obszönität des Millionärs, es öffentlich zu machen. Wer sich auf eine dermaßen primitive Weltsicht überhaupt einlässt, ist ein Sklavenwesen, das heute Jerusalem als Hauptstadt Israels verteidigt und der Stadt übermorgen auf Geheiß anderer den Status aberkennt, der ist vollkommen unfrei in jeder Hinsicht seines Denkens. Wer die Tragödien des 20. Jahrhunderts auf ein dermaßen armseliges und ahnungsloses Level zusammenschnurren zu dürfen meint, verdient eigentlich keinerlei Erwähnung meinerseits - jetzt tu' ich's ja *nolens volens* doch -, auch nicht, wenn er sich politisch in meinem Sinne äußert. Warum sollte ich diesen intellektuellen Kretinismus erwähnen? In meinem Diarium irrlichtern doch schon genug intellektuelle Schmalhänse herum.

4. Januar

Für die progressive Literaturwissenschaftlerin ist Casanova ein *Frauenfeind*.

\* \* \*

Das Opernhaus Florenz spielt die *Carmen* jetzt mit geändertem Schluss; die schöne Zigeunerin kommt ihrem verschmähten Liebhaber Don José zuvor und erschießt ihn, bevor er sie umbringen kann. Um die Sache plausibel zu machen, erscheint der verliebte Deserteur nicht mit einem Messer, sondern mit einer Pistole zum Finale, die Carmen ihm entwindet und gegen ihn selber richtet – woher sollte ein einfaches Mädchen schließlich eine Pistole haben? Der ergreifende Abgesang Josés, dies fassungslose »C'est moi qui l'ai tuée! Ah! Carmen! Ma Carmen adorée!« (»*Ich* habe sie getötet! Carmen! Meine angebetete Carmen!«) fällt damit natürlich flach (keine Ahnung, wie sie das lösen wollen, ohne das Werk auch musikalisch zu verstümmeln). »Wir denken, es ist wichtig, dass das Theater kein konservativer Ort der Musikkultur ist, es sollte kein Museum sein. Es ist ein Ort, an dem eine Debatte beginnen kann. *Carmen* wurde vor 150 Jahren in einem ganz anderen kulturellen Kontext geschrieben. Zeiten ändern sich«, erklärt der Produzent. Wie wahr. Nur der Opportunismus bleibt konstant.

»The dramatic departure from operatic orthodoxy is an attempt to shine the spotlight on the modern-day abuse and mistreatment of women, an issue given added resonance by the outrage over the behaviour of Harvey Weinstein and

Donald Trump«, hält der *Telegraph* in seinem Bericht über die neue Jahrhundert-*Carmen* fest.

Ich hätte ja nichts gegen eine zeitgenössische *Carmen*, deren Finale einmal so umgekehrt läuft, als Anklage gegen Weinstein und Trump und die anderen Unholde (aber niemals eine blonde Carmen, die von einem »Südländer« erdolcht wird!), für alle, denen die *Tosca* nicht genügt. Doch dann soll sie auch ein Zeitgenosse schreiben; dass die Unproduktiven, künstlerisch Unfruchtbaren an den Klassikern herummanipulieren, geht mir »wider die Natur« (W. Busch). Schluss. Aus. Gesindel. Boykott!

\* \* \*

Die *Welt* meldet: »Die Zuwanderung von mehr als eineinhalb Millionen Ausländern über das Asylsystem hat zu einem spürbaren Anstieg von Gewalttaten geführt. Das ist das Ergebnis einer vom Kriminalwissenschaftler Christian Pfeiffer geleiteten Studie im Auftrag des Bundesfamilienministeriums.« Die besagte Studie des mysteriösen Instituts, das eigentlich ein e.V. ist, von dem weithin bekannten »Kriminalastrologen« (so Bernd Zeller bzw. Alexander Wendt) Christian Pfeiffer geleitet wird und bislang besonders durch Gefälligkeitsgutachten zur Verharmlosung von Migrantenkriminalität auffiel, kommt also zu dem Ergebnis, dass Wölfe Schafe reißen und der Regen die Erde nässt, *thank you very much*, aber das haben wir leider Gottes schon vorher gewusst, die Leugner (und Lumpen), die das Gegenteil behaupteten, um ihren Heiligenschein erstrahlen zu lassen, natürlich auch. Nun geht es routiniert ans Abwiegeln. In der *Welt* - ich könnte schockweise ähnliche Passagen aus anderen Medien zitieren - liest sich das so:

»Allerdings gilt es wie bei allen Statistiken zu beachten, dass die Auffälligkeiten von Gruppen keine Aussage über den einzelnen Gruppenangehörigen zulassen. Die Frage, ob Flüchtlinge generell krimineller sind als Deutsche, ist selbstverständlich mit Nein zu beantworten. Genauso wenig, wie Amerikaner krimineller als Franzosen sind oder Obdachlose mehr als Investmentbanker. Statistisch feststellbare Merkmale einer Gruppe treffen grundsätzlich keine Aussage über ein bestimmtes Mitglied der Gruppe.« (Nein, nur über die Wahrscheinlichkeit, innerhalb dieser Gruppe ein Exemplar mit dem jeweiligen Merkmal zu treffen.)

Das zitiert der Journalist nicht, das »meldet« er in einer »Nachricht«. Weil diese tumben Gesellen partout nicht kapieren wollen, dass die in belehrendem Ton vorgetragene *second-hand*-Meinungen von Journalisten kaum jemanden außer vielleicht ein paar Kollegen interessieren und man von ihnen Berichterstattung oder wenigstens die Trennung von Kommentar und Meldung erwartet, liest kaum mehr einer diese Gazetten. Selbstverständlich sind Flüchtlinge nicht krimineller als Deutsche, sie begehen nur mehr Straftaten. Wäre Mustafa – das ist ein Pseudonym, keinesfalls will ich alle Träger dieses schönen Namens stigmatisieren – genauso aufgewachsen wie Martin, in dieselbe Schule gegangen, in denselben Kreisen verkehrt etc. pp., er wäre selbstverständlich so wenig kriminell wie jener. Und umgekehrt wäre Martin an Mustafas Stelle eben etwas verhaltensauffälliger. Wir sollten vielleicht noch darauf insistieren, dass beide idealerweise auch jeweils dieselben Eltern, Geschwister, Ehrbegriffe und religiösen Vorstellungen haben müssten.

Was uns der *Welt*-Mensch und mit ihm der gesamte in der westlichen Hemisphäre herrschende Zeitgeist sagen



wollen, ist, dass es zwischen Gruppen eigentlich keine Unterschiede gibt, speziell nicht in puncto Kriminalitätsneigung und Intelligenz, und wenn doch, dann ist der weiße Rassismus daran schuld. Wenn irgendwann einmal alle Familien, Kulturen, Ethnien, Nationen, Religionen und Klassen aufgelöst sind, weil die Menschen sich völlig durchmischt und kollektiv individualisiert haben, dann wird auch diese herzlose Stigmatisierung nach Gruppenzugehörigkeiten enden. Sicherheitshalber wählt unser Journalist kompatible Vergleichsgruppen und schreibt, Amerikaner seien nicht krimineller als Franzosen oder Obdachlose als Investmentbanker. Wie wäre es indes mit Afghanen, Rumänen oder Algeriern im Vergleich mit Franzosen? Sind Zigeuner krimineller als Mormonen? Begehen Uhrmacher mehr Straftaten als Luden oder Bauarbeiter? Fragen über Fragen.

\* \* \*

Zur Studie. Sie nimmt Niedersachsen als typisches *pars pro toto* für 'schland, das nur am Rande. Auf Seite 60/61 gibt es eine Tabelle »Zustimmung zu islamisch fundamentalistischen Aussagen«. Quelle ist eine niedersachsenweite Befragung unter muslimischen Schülern anno 2015 – inzwischen dürften sie noch etwas optimistischer geworden sein –, welche unter anderem folgende Zustimmungswerte auf folgende Aussagen ergab:

- Der Koran ist das einzig wahre Glaubensbuch; die darin festgehaltenen Regeln müssen genau befolgt werden. 69.6 Prozent (Jungen 69.0/Mädchen 70.3)
- Der Islam ist die einzige wahre Religion; alle anderen Religionen sind weniger wert. 36.6 Prozent (35.0/37.6)

- Ich kann mir gut vorstellen, selbst für den Islam zu kämpfen und mein Leben zu riskieren. 29.9 Prozent (27.1/32.6)
- Die islamischen Gesetze der Scharia, nach denen zum Beispiel Ehebruch oder Homosexualität hart bestraft werden, sind viel besser als die deutschen Gesetze 27.4 Prozent (32.2/22.5)
- Muslime werden auf der ganzen Welt unterdrückt; dagegen müssen sie sich mit Gewalt zur Wehr setzen. 19.8 Prozent (24.0/15.2)
- Es ist die Pflicht jedes Muslims, Ungläubige zu bekämpfen und den Islam auf der ganzen Welt zu verbreiten. 18.6 Prozent (16.9/20.1)
- Muslimen ist es erlaubt, ihre Ziele notfalls auch mit terroristischen Anschlägen zu erreichen. 3.8 Prozent (4.8/2.9)

Für jeden politisch und vor allem perspektivisch denkenden Freund des Rechtsstaates und des Pluralismus müssten die Alarmglocken schrillen angesichts dessen, was da heranwächst. Doch der Kommentar in der Studie gibt Entwarnung: «Nur ein kleiner Teil der Muslime stimmt im Durchschnitt *allen* Items zu (Hervorhebung von mir - M. K.). Dies trifft auf 10.8 % der Muslime der niedersachsenweiten Schülerbefragung 2015 zu. Werden die Ergebnisse zusammengefasst, so ist unter Nutzung eines neu entwickelten Messinstruments zur Erfassung islamisch extremistischer Einstellungen zu konstatieren, dass sich etwa jeder neunte muslimische Jugendliche zustimmend äußert. Werden die hier ebenfalls berichteten Raten zu rechtsextrem und linksextrem eingestellten Jugendlichen zum Vergleich herangezogen, so ist dieser Anteil nicht übermäßig hoch.»

Wenn also unser Mustafa zwar sagt, dass die Scharia über jedem weltlichen Gesetz steht und es die Pflicht des

Muslims sei, Ungläubige zu bekämpfen, dafür aber terroristische Anschläge ablehnt, wird er vermittels des neu entwickelten Messinstruments unter die eher harmlosen Feinde des Rechtsstaates rubriziert. Und jeder zehnte Martin denkt - und handelt - im Grunde ebenso, nur halt auf links- oder rechtsextreme Weise. Wer aber, außer vielleicht H. Maas, wäre bereit, seine Lesart des Grundgesetzes notfalls auch mit terroristischen Mitteln durchzusetzen?

Weiter im Text: »Die PKS Niedersachsens zeigt ferner für das Jahr 2014, dass die ab 14-jährigen Frauen bei den Tatverdächtigen der Gewaltkriminalität nur einen Anteil von 12,4 % erreichen, obwohl sie im selben Jahr 50,9 % der Wohnbevölkerung stellten. Frauen sind offenbar erheblich weniger gewaltorientiert als Männer. Die Annahme erscheint berechtigt, dass sie bei Konflikten eher auf gewaltfreie Lösungen hinwirken und versuchen werden, die zu ihrem engeren sozialen Umfeld gehörenden Männer entsprechend zu beeinflussen. (...) Die große Mehrheit der männlichen Jugendlichen und jungen Männer, die im Verlauf der letzten beiden Jahre als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind, lebt hier ohne Partnerinnen, Mütter, Schwestern oder andere weibliche Bezugspersonen in reinen Männergruppen. Die gewaltpräventive, zivilisatorische Wirkung, die von Frauen ausgeht, kommt dadurch weniger zum Tragen, während einem anderen Faktor größeres Gewicht zukommen kann: die Orientierung an gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen».

Man achte auf die hohe Zustimmungswerte bei Schülerinnen zu radikalen Positionen oben. Wahrscheinlich sind die frommen Schwestern von der Gesellschaft in Kaltland aggressiv gemacht worden. Man sieht schließlich im gesamten Orient kaum etwas anderes als unter dem zivilisierenden Einfluss ihrer Frauen friedfertig ihr

Wasserpfeifchen schmauchende Moslems. Es ist wie eigentlich immer bei Pfeiffer: Behauptungen, Mutmaßungen und Unterstellungen werden mit Zahlen verrührt zur rosigen Prognose. Die Regierung ist zufrieden, die Medienclaque applaudiert.

Ein letztes Zitat: »Hinzu kommt ein Aspekt, der sehr zu beachten ist, wenn die Zahlen von polizeilich registrierten Tatverdächtigen den zentralen Ausgangspunkt einer Kriminalitätsanalyse bilden. Sie beruhen nun einmal primär auf der Anzeigebereitschaft der Opfer. Diese aber wird offenbar stark von der ethnischen Zugehörigkeit des jeweiligen Täters beeinflusst. (...) Je fremder der Täter ist, umso eher wird angezeigt.«

Es gibt dafür zwar keinen stichhaltigen Beleg, klingt aber gut. Alexander Wendt hat freilich auf einen Aspekt hingewiesen, den diese Leute immer übersehen, nämlich dass die tatsächliche Kriminalitätsrate dann ungeheuer hoch sein müsste, weil die vielen nicht angezeigten Straftaten durch Biodeutsche die exorbitant anwachsende Migrantenkriminalität ja weit überträfen. Und wie war das eigentlich in den Jahren vor 2015? Muss ein alter deutscher Schlager mit neuem Text versehen werden: »Kein Schwein zeigt mich an«?

Die *Tagesthemen* setzten gestern Abend der Manipulation verlässlich das Sahnehäubchen auf. Die Sprecherin suggerierte bei der »Meldung« zur besagten »Studie«, die Gewaltkriminalität der Migranten resultiere daher, dass sie »keine Bleibeperspektive« besäßen; eine dauerhafte Aufnahme samt Familienzusammenführung könnte die Aggressionen für immer befrieden.

So etwas hätte sich Karl Eduard v. Schnitzler wahrscheinlich nicht getraut.

\* \* \*

»Feuerwehr-Präsident schlägt Alarm: ›Angriffe werden immer brutaler‹«, schreibt *Bild*. »Acht Angriffe auf Einsatzkräfte und 57 Attacken gegen Einsatzfahrzeuge zählte alleine die Berliner Feuerwehr zum Jahreswechsel. Rettungssanitäter wurden sogar mit Schusswaffen bedroht.« Der Mann heißt Hartmut Ziebs, geht mit keiner Silbe auf den mindestens mutmaßlichen Täterkreis ein – hatten wir früher wahrscheinlich auch schon, wurde halt nicht angezeigt – und sagt im Interview: »Alle Innenminister verurteilen diese Attacken. Aber das reicht nicht. Warum gehen die Bürger nicht auf die Straße und demonstrieren gegen Gewalt an Feuerwehrleuten? Angriffe auf die Feuerwehr sind Angriffe auf unsere Werte. Das Innenministerium in Hessen hat eine Schutzschleife in rot-weiß-blau als Zeichen der Solidarität herausgebracht. Rot für die Feuerwehr, weiß für die Rettungssanitäter und blau für die Polizei. Diese Schleife kann jeder als sichtbares Symbol gegen Gewalt auf Einsatzkräfte tragen.«

Wenn hinreichend viele Solidarisierer die republikanische Schleife tragen, kann das nächste Silvester ja kommen! Pfeiffer wird parallel dazu eine Studie abliefern, dass gerade zum Jahreswechsel Perpektivlosigkeit und fehlende familiäre Einhegung zu Ausschreitungen führen. Aber mal Ernst beiseite: Der Feuerwehrchef ist ein gestandener, bislang offenbar nicht der Debität verdächtigter Mann um die Sechzig, und er sondert solchen infantilen Schwachsinn ab. Sind diese Leute verrückt oder gekauft? Dass hier etwas *absichtlich* und *vorsätzlich* geduldet wird, kann ja kein Zurechnungsfähiger mehr übersehen.

5. Januar

Eine Journalistin der *dpa*, also einer Nachrichtenagentur, hat den Leiter der Leipziger Buchmesse, Oliver Zille, im Interview mit einer Kaskade von Frage traktiert, ob und warum er »rechte Verlage« zulassen werde. Im Grunde ist da nichts zu fragen, die banale Antwort würde lauten: Selbstverständlich, wir sind eine Messe, und da kann jeder ausstellen, linke Verlage finden sich ja auch zuhauf ein. Aber so einfach ist es bekanntlich nicht, weshalb die Interviewerin – die, ich wiederhole es, eine sich als Verbreiterin möglichst objektiv gehaltener Nachrichten ausgebende Agentur vertritt – von Anbeginn des Gesprächs in den Verhörmodus schaltet:

»Auf der Frankfurter Buchmesse hat es im Herbst Tumulte an Ständen rechter Verlage gegeben. Wie sieht es im Frühjahr in Leipzig aus – werden wir rechte Verlage auf der Buchmesse sehen?«

Es hat also Tumulte gegeben? Tatsache ist, dass linke Randalierer die Veranstaltungen besagter Verlage gestört, deren Stände verwüstet und Bücher beschädigt bzw. »entsorgt« haben (unter anderem meine). Wer Bücher zerstört, ist ein Barbar und hat auf einer Buchmesse nichts zu suchen. Und damit das nicht mehr passiert, sollen also die Verlage ausgeschlossen werden, deren Bücher zerstört wurden. Suggestiert eine »Nachrichtenagentur«.

Der Rest ist Echolalie; die Journalistin stellt hintereinander die folgenden Versionen der immergleichen Frage:

»Mit welcher Begründung lassen Sie die Auftritte rechter Verlage in Leipzig zu?«

»Die Leipziger Messe ist eine GmbH. Wieso muss eine Firma die Meinungsfreiheit garantieren?«

»Es gibt Initiativen wie #verlagegegenrechts, die das Argument umdrehen und sagen, Meinungsfreiheit wird nicht allein dadurch gewährt, dass man rechten Scharfmachern ein Podium bietet. Was sagen Sie dazu?«

»Auf der Frankfurter Buchmesse musste sogar die Polizei eingreifen. Wie wollen Sie verhindern, dass es solche Szenen auch in Leipzig gibt?«

»Wie viele rechte Verlage werden denn überhaupt auf der Messe vertreten sein?«

»Sie sagen, die Aufmerksamkeit für rechte Töne nimmt generell zu. Aber indem Sie den Sprechern eine Bühne bieten, wird sie ja auch nicht gerade kleiner.«

Fast alle Fragen laufen, bei Lichte besehen, auf einen »Kampf gegen links« hinaus. Aber das ist unserem *dpa*-Genie vermutlich schon selber aufgefallen.

\* \* \*

O Gott, was liest man: Alexander Dobrindt im Interview von Marionetta Slomka »vorgeführt«, weil der stammelnde CSUler ihr und dem Publikum nicht erklären konnte, was er eigentlich meint, wenn er eine »konservative Revolution der Bürger« anzetteln will. Dabei liegen die Antworten doch auf der Hand. Er hätte sagen sollen: Naheliegenderweise wollen wir zuerst einmal die Alimentierung Ihres Belehrungs- und Erziehungssenders beenden; anstatt dem Steuerzahler Milliarden abzupressen, damit Sie agitieren, schlemmen und mit Personal aasen können, sollten Sie sich der Konkurrenz am Markt stellen, und wenn die linken Lautsprecher des Staatsfunks heruntergedimmt werden, wird automatisch das

gesellschaftliche Klima besser. Dann wollen wir Steuererleichterungen für Familien mit Kindern, sofern die Eltern etwas zum Gemeinwohl beitragen, eine Befristung aller Sozialleistungen außer für wirklich Bedürftige, die Wiederherstellung des Rechtsstaates an den Grenzen und vor Gericht, die Rückkehr des Sühnegedankens in die Rechtspflege, mehr große, moderne, sichere - und Donald Trump würde sagen: schönere - Gefängnisse für die Schulung derer, die momentan mit lächerlichen zur Bewährung ausgesetzten Strafen für schwere Verbrechen davonkommen, weil die Knäste mit dem Gold aus den Schiffen überfüllt sind. Wir wollen die Rückkehr zu einem Bildungssystem, bei dem die Schüler nach Verlassen der Schule lesen, schreiben und rechnen können und mindestens eine Fremdsprache beherrschen, die Beendigung der Abiturienten- und Geisteswissenschaftsstudentenschwemme und die Streichung aller Mittel für den Gender-Okkultismus, die Streichung sämtlicher Mittel, die in den verfassungswidrigen »Kampf gegen rechts« fließen, die Kürzung der Kultur- und Bühnensubventionen, weil dort ja eh nur noch Kultur demoliert wird, und natürlich eine Einwanderungspolitik, die Neubürger bevorzugt, die ihre Rechnungen selber bezahlen wollen (und können) bei strikter Abweisung und Ausschaffung aller anderen, zumal der zahllosen Straftäter, die sich hier breitgemacht haben. Wir wollen einen Mentalitätswandel, wir wollen, dass Frühaufsteher, Buckelkrummmacher, Arbeitsplätze-schaffer, Erfinder und Patentanmelder mehr und die Schwätzer, Sozialabsahner, Ideologieverbreiter und Asylandustriespitzbuben weniger Geld verdienen. Wir wollen überhaupt den Menschenschlag abschaffen, der für seine schiere Existenz eine Belohnung zu verdienen meint, und den Menschenschlag fördern, der selber für sich sorgt.



Das hätte fürs erste genügt. Mehr hätte Frau Slomka in ihrer Sendezeit eh nicht untergebracht.

6. Januar

Warum sind bei den Jahreswechselfreiluftevents diesmal so viele Feuerwehrleute und Sanitäter angegriffen worden? *En passant* weist Vera Lengsfeld in ihrer Bilanz der diesjährigen Silvestergewalt, die von unseren sozialistischen Medienschaffenden in bewährter Konsequenz und im noch bewährteren Chor kleingeredet wurde, auf eine mögliche Ursache hin: Es waren diesmal weniger Frauen auf den Straßen unterwegs, worüber viele erwartungsfrohe Neumitbürger mit Recht sauer gewesen sein dürften – sieht denn so Willkommenskultur aus? –, so dass sie ihre überschüssigen Energien anderswo abarbeiten mussten. Und müssen.

\* \* \*

Irgendwann in den späten Achtzigern produzierte die DDR-Industrie, und zwar der VEB Halbleiterwerk Frankfurt/Oder in Kooperation mit Carl Zeiss Jena, einen Ein-Megabit-Chip. Toshiba stellte die Dinger damals schon massenhaft her, und Chips mit weit höherer Speicherkapazität befanden sich in Arbeit, doch die Propaganda tönte tagelang vom DDR-Elektronikwunder. Damals kursierte der Witz: »Wir bauen die größten Mikrochips der Welt!« Daran fühlte ich mich erinnert, als ich las, dass Bundesinnenminister Thomas de Maizière mahnt, Deutschland müsse sich mehr auf die Entwicklung von Chiptechnologie, vor allem von Sicherheitstechnologien kaprizieren, denn deutsche IT-Sicherheitsprodukte seien weltweit hoch anerkannt. Ungefähr so wie der Ein-Megabit-Chip aus der DDR?

Deutschland verfüge doch kaum über IT-Sicherheitstechnologien, notiert der bloggende Informatiker Hadmut Danisch. »Außerdem gehören Mikroprozessoren und deren Speicherverwaltung nicht zu den ›IT-Sicherheitsprodukten‹, obwohl sie damit viel zu tun haben. Man kann aber nicht einfach mal unter ›Sicherheitsprodukte‹ einen Prozessor neu bauen. Und ob wir hier in Deutschland genug Know-How haben, um solche Fehler zu vermeiden, möchte ich bezweifeln – ich glaube nicht mal, dass wir hier rein leistungsmäßig konkurrenzfähige Prozessoren hinbekommen. Lasst es mich so sagen: Sie können ja nicht mal einen Flughafen bauen, und das ist prinzipiell einfacher. Und die Sicherheitsforschung ist in Deutschland ein Witz. Wir haben kaum befähigte Professoren, und die Professuren werden noch mit Quotenfrauen vermurkst, die bei Kryptographie und ähnlichem sofort kapitulieren.« Den künftig drohenden Cyberattacken von Terroristen, Kriminellen und unfreundlichen Staaten haben de Maizière und seine Truppe jedenfalls nicht allzu viel entgegenzusetzen.

Zugleich hat die Bundespolizei, weil sie kaum noch Rekruten findet, die Anforderungen an die potenziellen Bewerber auf einen Ausbildungsplatz grotesk minimiert: Wer für den mittleren Polizeivollzugsdienst kandidiert, darf beim Einstellungstest-Diktat auf zweihundert Wörter 24 Rechtschreibfehler machen; die Unter- oder besser Obergrenze beim Body-Mass-Index (BMI) wurde auf 35 angehoben (ich dürfte als Polizeibewerber 116 Kilogramm wiegen, aber Mike Tyson hatte immerhin einen BMI um die 31), und die bislang geforderte Mindestkörpergröße wurde ebenfalls abgeschafft. Du darfst als Polizeianwärter dumm, fett und ein Gnom sein und wirst verbeamtet, aber trotzdem finden sie keine. Wer hat schließlich schon Lust,

sich in den molekularen Bürgerkriegen der Zukunft verheizen lassen, zumindest solange kein Gustav Noske im Amt ist?

Inzwischen fordern sogar führende Sozis, die Polizei solle personell aufgestockt werden - nur mit Merkellego, so die dahinter lauernernde Erkenntnis, wird der Schutz der Bürger vor Schutzsuchenden bei konstant offenen Grenzen und weiterhin ungeregelter Einwanderung im unteren fünfstelligen Bereich pro Monat nicht funktionieren. Die Grenzen kontrollieren geht bekanntlich nicht, denn das fordert die AfD, und dann würden wir uns abschotten und schnurstracks »in Inzucht degenerieren« (W. Schäuble). Zugleich sind die roten Strolche, wenn ich richtig informiert bin, für den Familiennachzug. Das heißt, die Polizeiplanstellen müssten dann von Neuem aufgestockt werden. Da jetzt schon Rekrutenmangel herrscht, werden sie wahrscheinlich früher oder später auch um Gehbehinderte, Blinde, Sekundäranalphabeten, Drogensüchtige, durchgefallene DSDSKandidaten und Gender-Forscherinnen werben.

\* \* \*

Dass er das Wirtstier und damit am Ende sich selbst umbringt, ist das Dilemma des Parasiten - und die letzte Genugtuung des Wirts.

*8. Januar*

»Für viele muslimische Jugendliche bricht in Auschwitz eine Welt zusammen«, vermeldet das Internet-Flusensieb *Huffington Post*.

»Ja«, juxt Freund \*\*\*, »es hat Überlebende gegeben.«

*14. Januar*

Am 24. Dezember gab eine Freundin meiner Frau, Pianistin auch sie, ein Essen, und einer der Gäste, ein russischer Cellist, ist auf dem Heimweg von einem Rudel junger »Südländer« ins Koma geprügelt worden. Geschehen zu Karlsruhe in der Heiligen Nacht. Ich erzähle das, weil der Musiker diese Woche aus dem Krankenhaus entlassen wurde; er hatte eine Schädelfraktur und ein gebrochenes Fußgelenk. Die Hände sind gottlob unverletzt geblieben. Gelesen habe ich davon nirgends etwas. Die Polizei hat sich bis heute nicht dafür interessiert, dass ein durch Fremdeinwirkung schwer Verletzter in die Notaufnahme eingeliefert wurde. (PS: Nachdem ich den Vorfall veröffentlicht hatte, nahm die Kripo Karlsruhe über mich Kontakt zu dem Cellisten auf; die Täter konnten nicht ermittelt werden.)

Dergleichen Angriffe geschehen längst täglich und landesweit. Einem ehemaligen Fußball-Profi von Hannover 96 und dänischen Nationalspieler widerfuhr dasselbe wie dem Cellisten, als er einer Frau helfen wollte – Männer, die Frauen helfen wollen, sind eine völlig neue, von keinerlei *#metoo*-Gelärme assistierte Opfergruppe in 'schland –, auch er erlitt einen Schädelbruch durch das Einwirken einer »Gruppe«. Die Lektion ist einfach: Komme nicht zwischen die Gruppe und ihre Beute. Dass der Sportler sich über den Vorfall nicht äußern will, hängt, fürchte ich, damit zusammen, dass im deutschen Fußball die »Respect«-Fuchtel herrscht und brav gegen »rechts« vulgo die einzige Partei, die noch an die alte Bundesrepublik glaubt, gekämpft werden muss, damit Deutschland immer noch ein bisschen bunter wird.